

## Portrait SV Monstein zum Hengert am Monsteiner Fest 2019

Ich freue mich ausserordentlich, euch den Schützenverein Monstein und sein 77 jähriges Leben so quasi in einem Lebenslauf, näherbringen zu dürfen.

Schiessen hat die Menschen schon immer fasziniert und das war auch bei den Monsteiner nicht anders.

So hat man auch da immer wieder über die Möglichkeit einen Schützenverein zu gründen und eine Schiessanlage zu erstellen nachgedacht und diskutiert.

Damals fuhr man zum Schiessen, vermutlich mit dem Zug nach Glaris und schoss mit den Glariser Kollegen Vereinsstiche.

Nach mündlichen Überlieferungen wurde zum trainieren auch hie und da einmal ein Scheibenbild einfach irgendwo ins Gelände gestellt und man hat von einem Bödeli aus darauf geschossen.

Nach vielen Gesprächen, Ideen und diversen Abklärungen war es dann 1942 endlich soweit, der Schützenverein Monstein wurde mitten in den Kriegsjahren gegründet.

Die Gründungsversammlung fand am 5. April statt. Zum ersten Präsidenten des Vereins wurde Georg Hunger gewählt. Kaum gewählt zog er aus beruflichen Gründen nach Chur und er musste sein Amt wieder abgeben.

Sein Nachfolger, Andres Ambühl wurde am 14. Mai, gerade mal 5 Wochen nach der Gründung an einer ausserordentlichen GV zum neuen Präsidenten gewählt.

Er war bekannt als ausgezeichnete Schütze und wurde zu einem umsichtigen, allseits beliebten Präsidenten. Der Verein lag ihm immer sehr am Herzen.

Obwohl Tresch, wie man ihm sagte, ab 1958, nachdem er bereits über 15 Jahre Präsident war, bei jeder endenden Amtsperiode seinen Rücktritt bekannt gab, waren seine Vereinskollegen immer im Stande, ihn dazu zu bringen, noch weiter zu machen.

Sie wählten ihn jeweils alle zwei Jahre einstimmig wieder. Er übte sein Amt schliesslich 30 Jahre lang, bis 1972 aus.

1943, ein Jahr nach der Gründung des Vereins wurde die eigene Schiessanlage erstellt. Nachdem ein erstes, komplett ausgearbeitetes Projekt auf dem [Roggen] aus finanziellen Gründen nicht realisiert werden konnte, wurde sie auf dem [Mühleboden] bei der Gemeindegasse gebaut.

Die Fraktionsgemeinde Monstein stellte mit Beschluss der Gemeindeversammlung den Boden für den Bau gratis zur Verfügung.

Es gibt darüber keinen Eintrag im Grundbuch, das einzige amtliche Dokument das es gibt ist das Protokoll der entsprechenden Gemeindeversammlung.

Für den Bau erhielt der Verein von der Gemeinde Davos einen einmaligen Beitrag von Fr. 5000.-

Die Fraktionsgemeinde Monstein stellte dann nebst dem Boden auch noch das Bauholz gratis zur Verfügung. Der Bau wurde zum grössten Teil von den Schützen selbst erstellt.

Das Schützenhaus, wurde aus Rundholzstämmen auf ein einfaches gemauertes Fundament aufgebaut. Es sieht fast aus wie ein „Ferienhüschi“ und die Schützen waren entsprechend stolz auf ihren Bau.

Es wird in diversen Jahresberichten und Protokollen immer mal wieder als „unser heimeliger Stand“ erwähnt.

Der Stand wurde eigentlich für 4 Scheiben berechnet, es wurden vorerst aber nur zwei realisiert.

Im März 1944 wurde der Verein als Mitglied in den Bündnerischen Schützenverband (heute Bündner Schiesssportverband) aufgenommen und somit als vollwertiger Schützenverein mit allen Rechten und Pflichten anerkannt.

Den Mitgliederbeitrag wollte man auf 5 Franken festlegen. Man stellte dann aber fest, dass die Schützen vom Nachbarverein Glaris nur 2 Franken Beitrag bezahlen mussten, und kam zum Schluss, dass man sich den Glariser Schützen anpassen sollte.

Auch ein Standgeld musste bezahlt werden. Anfänglich betrug dieses 1 Fr. pro Schiesstag.

Endlich, am Pfingstmontag, den 29. Mai 1944 fielen auf der neuen Anlage die ersten Schüsse.

Dieser Anlass fand scheinbar unter den Augen eines recht grossen Publikums statt. Alle waren gespannt mit welcher Kelle die ersten Schüsse gezeigt würden.

Damals schoss man vor allem 5er Wertung, die Kelle für die 5 war weiss und hatte ein rotes Fähnchen. Diese Kelle wurde dann bei den ersten Schüssen auch geschwungen.

Ob man bei der Auswertung der ersten Schüsse aber wirklich ganz genau hingesehen hat lässt sich heute nicht mehr nachweisen.

Weil auf der Welt immer noch Krieg herrschte, war die Munition Mangelware. Andres Ambühl schrieb im Jahresbericht 1944: Zitat: „Nun hoffe ich, dass der Krieg recht bald sein Ende findet und wir mit einer grösseren Munitionszuteilung ein Standeröffnungsschiessen veranstalten können“. Ende Zitat

Auch erwähnte er in seinen ersten Jahresberichten immer wieder wie ungeduldig man in Europa das Kriegsende herbeisehne und wie sehr man hoffte, dass unsere liebe Heimat nicht in den Krieg miteinbezogen werde.

Eine erste Munitionslockerung fand dann im Oktober 1945 statt, ganz freigegeben wurde sie jedoch erst 1947 wieder.

Generell wurde in dieser Zeit fast nur an Sonntagen geschossen. Der Samstag war damals ein normaler Arbeitstag und die Leute konnten keinem Hobby nachgehen.

1964 stellte der Kirchenvorstand Monstein ein Gesuch an den Verein, eines der Militärschiessen vom Sonntag auf einen Samstag zu verlegen.

Diesem Gesuch konnte jedoch nicht entsprochen werden, da es dem Kassier und dem Zeiger (und wohl noch weiteren) nicht möglich sei, an einem Samstag nicht zu arbeiten.

Ab dem Jahr 1951 hat man allerdings – zumindest beim Endschiessen – während der Predigt eine Schiesspause eingelegt.

Das Anzeigen der Schusswertung, das sogenannte Scheibenzeigen, musste anfangs von den Schützen übernommen werden.

Das wurde den Schützen aber mit der Zeit zu mühsam und man begann damit, die grösseren Schüler aus dem Dorf dafür zu engagieren.

Diese konnten sich ein kleines Sackgeld verdienen, anfänglich 2 Rp. pro Schuss, ganz zuletzt Fr. 6.-/Stunde.

Es gab im Vorstand einen Zeigerchef, dieser hatte die Aufgabe, die Jugendlichen Zeiger auszubilden und zu beaufsichtigen.

Durch dieses Scheibenzeigen kamen die Jugendlichen in Kontakt mit dem Verein und dem Schiessen und besuchten anschliessend, ab dem 17. Altersjahr die Jungschützenkurse.

Solche JS Kurse wurden von Anfang an, bis ins Jahr 1980 in Monstein durchgeführt. Danach mussten die Jungschützen mangels an Leiter ihren Kurs in Glaris oder in den Islen und ab 2004 im Landgut absolvieren.

Das Interesse für den Schiesssport war damals im Dorf recht gross.

Schon im ersten Jahr gab es 23 Mitglieder und 9 Jungschützen. Diese Zahl war dann im Laufe der Jahre aber starken Schwankungen unterworfen.

Im Dorf war der Verein, wie gesagt hoch angesehen und man erhielt, wenn nötig, immer wieder Unterstützung.

So war die Fraktionsgemeinde Monstein immer äusserst grosszügig und half dem Verein bei vielen Gelegenheiten finanziell oder auch mit Baumaterial.

Auch spendete beispielsweise der Gemischtenchor einen Teil seiner Theatereinnahmen. Im Jahr 1942 waren es beispielsweise 107 Franken.

Dies könnte auch damit zusammenhängen, dass die Mitglieder wahrscheinlich grösstenteils identisch waren.

Sehr viel Arbeit am und um den Schiessstand wurde jeweils am „Gmeiwäärch“ geleistet.

Jedes Mitglied das in Monstein lebte, musste Gmeiwäärch-Einsätze leisten oder sonst etwas bezahlen.

Interessant ist, Vereinsmitglieder, die nicht in Monstein lebten, mussten weder einen Einsatz leisten noch wurden sie finanziell zur Kasse gebeten.

Das Grümpelschiessen war dazumal und ist bis heute der krönende Abschluss des Schiessjahres.

Das Schiessen fand anfänglich nur am Sonntag statt. Ab 1962 wurde dann auch am Samstag geschossen.

Nach dem Endschiessen fand im Kurhaus, heutiges (Hotel Ducan) jeweils das Absenden mit anschliessendem Tanz und Freinacht statt.

Da hat es dann nicht selten schon „getaget“ bis die letzten auf den Heimweg gingen.

Zu diesem Anlass wurde ein Eintrittsgeld verlangt, 1956 z.B. von den Männern CHF 2.50, von den Frauen .-50 Rp.

Am Grümelschiessen gab es natürlich auch Preise zu gewinnen. Im Jahr 1949 erhielt der Sieger einen Tilsiter und sechs Franken, der zweite einen Salami und 4 Franken und der dritte eine Flasche Wein und 2 Franken.

Die Gaben für den sogenannten Gabentempel mussten jeweils von den Teilnehmern selbst gespendet werden, oder es musste etwas dafür bezahlt werden.

Es ist auch heute noch so, dass die Schützen einen Betrag an die Gaben bezahlen müssen.

1952 wurde der Schinken oder Schweinestich eingeführt. Das benötigte Schwein wurde jahrelang von Präsident Tresch Ambühl gekauft.

Die 20 erstrangierten Schützen erhielten ein beträchtliches Stück davon. Für den letzten auf der Rangliste wurde immer das Schwänzchen reserviert.

Die sogenannt „nicht aufstellbaren Fleischstücke“ hat man dem Metzger als Lohn für das Metzgen dieses Hotschs überlassen.

Nachdem Tresch kein Fleisch mehr liefern konnte wurde dieses, immer noch die gleichen Stücke, bei der Metzgerei Stiffler gekauft.

Von dort kam 1982 die Anfrage, ob das Fleisch nicht bereits vor der Abgabe an die Gewinner verpackt werden könne, weil es viele Schützen nachträglich bei ihm vakuumiert haben wollten. Diesem Wunsch wurde dann entsprochen.

1952 also 10 Jahre nach der Gründung wurde eine bestickte Standarte angeschafft. Ihre Grundfarbe war rot und als Sujet wählte man das Gipshorn mit Mäschengrat.

Weiter wollte man das Davoser und das Schweizerwappen darauf haben.

Gekostet hat sie Fr. 513.-. und sie diente dem Verein bis ins Jahr 2015, also über 60 Jahre. Weil das Fahnentuch rissig wurde konnte sie ab da nicht mehr verwendet werden.

2016 wurde dann eine neue Standarte angeschafft. Diese ist nicht mehr gestickt, sondern nur bedruckt. Dadurch konnte sie sogar billiger produziert werden als ihre Vorgängerin.

Die Monsteiner Schützen besuchten damals auch öfter Schiessanlässe in der näheren oder auch weiteren Umgebung. (Oberland, Engadin, Chur, Zürich usw.)

Ein einschneidendes Erlebnis für die Teilnehmenden war sicher das Eidgenössische Schützenfest in Chur 1949.

Es wurde sogar gemutmasst, dass 100 Jahre vergehen könnten bis in Chur wieder ein solcher Anlass stattfindet.



Es ging dann allerdings nur 36 Jahre bis zum nächsten Eidgenössischen in Chur.

Für diesen Anlass musste der Verein 2 Helfer stellen. Es waren dann aber gar 4 Schützen die sich zur Verfügung stellten einen Gratiseinsatz zu leisten. Heute würde man Voluntari sagen.

Anfänglich fuhr man mit dem Zug an diese Anlässe, später gab es dann vereinzelt Autos und auch der Töff wurde teilweise benutzt.

Die Schiessanlage in Monstein wurde im Laufe der Jahre zuerst auf drei, später gar auf vier Scheiben ausgebaut. Auch diese Arbeiten wurden vorwiegend in Fronarbeit oder durch initiative Schützenkameraden ausgeführt.

So war zum Beispiel die 4. Scheibe lange Zeit ausserhalb des Scheibenstandes montiert, was vor allem bei Regenwetter ein Problem war.

Dies ging so lange bis es Juli Derungs Senior zu Bunt wurde und er mit seiner Frau Anni als Handlangerin die Mauer des Scheibenstandes erweiterte und so die 4. Scheibe in den Stand integrierte.

Immer wieder ein Problem gab es mit dem Telefonkabel. Dieses war über Holzstangen geführt und hat das Schützenhaus mit dem Scheibenstand verbunden.

Es wurde fast jeden Winter beschädigt und musste ständig geflickt werden.

1959 wollte man deshalb das Kabel in den Boden verlegen. Der Kostenvoranschlag war den Mitgliedern aber zu hoch und so vergingen noch mehrere Jahre bis es endlich eingegraben wurde.

Erst 1969 wurde ein Tresor für die Munition im Boden des Schützenhauses eingemauert.

Bis dann, also fast 30 Jahre lang wurde die Vereinsmunition beim Präsidenten oder den Schützenmeistern privat eingelagert.

1971, kam es in den Inneralpen nach einem Unwetter zu einer grossen „Rufänä“, die dem Inneralpbach nach bis unterhalb des Dorfes zog.

Dabei erwischte es auch den Scheibenstand. Dieser war bis zur Hälfte mit Schlamm und Dreck gefüllt.

Natürlich wurde auch die Brücke über den Bach mitgerissen und das darunter durchführende Telefonkabel wurde ein weiteres Mal zerrissen.

Es waren wieder viele Stunden Fronarbeit nötig, um den Stand funktionstüchtig zu machen.

1972 übernahm Christian (Hitsch) Derungs vom nun definitiv amtsmüden Tresch das Präsidium des Vereins, und führte dieses dann 18 Jahre lang aus.

Hitsch war schon fast ein fanatischer Schütze und konnte die Mitglieder gut motivieren.

Auch hatte er einen grossen Bekanntenkreis in Davos und konnte so einige Kollegen dazu bewegen, in den Schützenverein Monstein einzutreten.

Dadurch konnten auch die Schiessresultate beträchtlich gesteigert werden und die ersten Erfolge stellten sich für den Verein ein.

Eine tolle Sache war der Gewinn der General Guisan Wanderkanne für die beste Sektion am Feldschiessen im Kanton Graubünden.

Der beginnende Aufschwung war auch am Grümpelschiessen 1973 zu spüren, nahmen doch sage und schreibe 84 Schützen daran teil.

Der Schützenverein finanzierte sich vorwiegend durch die Mitgliederbeiträge und aus den Bundesbeiträgen für die Obligatorisch-Schiessen und das Feldschiessen.

Aber auch durch den Verkauf von leeren Patronenhülsen konnte immer wieder etwas Geld eingenommen werden.

Da der Ankaufspreis für dieses Edelmetall sehr stark schwankte, wartete man immer gerne eine günstige Gelegenheit ab, diese zu verkaufen.

So beschloss man 1972 die Hülsen nicht für den niedrigen Preis von CHF 2.70/kg zu verkaufen. Der frischgewählte Präsident hat sie dann ein Jahr später, für CHF 3.20 in Eigenregie verkauft.

Laut Ausschreibung in den Schützenzeitungen von 1973 wurde gefordert, dass die Warner künftig Gehörschütze tragen müssen.

Bis dahin haben sich diese jeweils nur Watte in die Ohren gesteckt, wie viele Schützen übrigens auch.

Im Stand gab es neben der Eingangstüre ein ein Gitter, das gefüllt war mit Watte woraus man sich bedienen konnte.

Ende der 60er Jahre machte man sich im Verein Gedanken über die schwindenden Mitgliederzahlen.

Aber schon 1977 wurde mitgeteilt, dass man fast zu viele Mitglieder habe und momentan keine weiteren aufnehmen könne.

Dem Verein ging es in den 70er Jahren auch finanziell gut und man beschloss, 500 Fr. in den Erhaltungsfonds der Aalta Chilcha einzuzahlen.

1978 wurde als erstes weibliches Mitglied die Jungschützin Annalis Mathis aus dem Dischma in den Schützenverein aufgenommen.

Sie hat sogleich bewiesen, dass Frauen ausgezeichnet schießen können und wurde Jungschützenkönigin im Bezirk Davos wo es damals noch weit über 100 Jungschützen gab.

Als 1983 die Davoser Schiessanlagen von der Gemeinde mit automatischen Trefferanzeigen ausgerüstet wurden, erhielt auch der Schützenverein Monstein zwei dieser Anlagen.

Weil es damals noch keinen Stromanschluss im Schützenhaus gab, mussten diese mit einem Benzingenerator betrieben werden.

Von da an wurden praktisch nur noch diese Anlagen benutzt. Die zwei noch vorhandenen Zugscheiben wurden fast nur noch für Obligatorische Übungen und das Grümpelschiessen aufgezogen.

Mit den neuen Automaten ging alles viel schneller und es wird gemunkelt, dass die Resultate auch eher der Schiessleistung entsprachen.

Beim Bau der Waldstrasse in den Silberberg 1984 wurden gleichzeitig die Rohre für das Stromkabel eingegraben.

Anschliessend wurde die Stromleitung von der Unterverteilung Furra zur Schiessanlage eingezogen. Das EWD hat dem Verein grosszügig die Anschlusskosten von einigen tausend Franken erlassen.

Fast gleichzeitig musste auf Geheiss des Schiessoffiziers das Schützenhaus schallisoliert werden, was wieder viele Stunden Arbeit für die Schützen aber auch eine deutliche Verbesserung des Lärmpegels im Stand bedeutete.

Ebenfalls 1984, fragte der fortschrittliche Präsident an, ob es neben dem Sparbüchlein auf der Raiffeisen nicht Sinn machen würde, dass man ein Postcheckkonto eröffnen würde für das Geld das im Umlauf war.

Der damalige Kassier war davon allerdings nicht sonderlich begeistert. Er traute wahrscheinlich der Post nicht so recht.

1990, knapp zwei Wochen vor der geplanten Generalversammlung des Vereins, ich erinnere mich noch gut, klingelte bei mir abends das Telefon.

Walter Gysin war auf der Suche nach einem Präsidenten für den Verein.

Ich hatte 3 Jahre zuvor den Schützenmeisterkurs absolviert und war seiner Meinung nach, der geeignete Mann für dieses Amt.

Ich wohnte damals in Wiesen und schoss eigentlich nur sporadisch im Verein mit. Ich habe aber noch am gleichen Telefonat zugesagt und wurde dann prompt zum 4. Präsidenten des Vereins gewählt.

Damals stand das 50jährige Jubiläum an und das wollte man unbedingt mit einem öffentlichen Anlass feiern, speziell auch weil nie ein Eröffnungsschiessen durchgeführt wurde.

Es war aber klar, dass kein solches Schiessen auf einer Anlage mit nur zwei elektronischen Trefferanzeigen durchgeführt werden konnten.

Für das mussten die zwei Zugscheiben vorher durch Automaten ersetzt werden. Kostenpunkt zirka 50000 Fr.

Es brauchte einiges an Hartnäckigkeit, bis die Gemeinde Davos bereit war, die Kosten für wenigstens eine Anlage zu übernehmen.

Für die zweite Scheibe erhielt der Verein einen schönen Beitrag aus dem Sportfoto Fond, der Rest konnte aus der Vereinskasse finanziert werden.

So gab es im Frühling 1994, genau 50 Jahre nach dem ersten Schuss in unserm Stand eine moderne Anlage mit 4 elektronischen Trefferanzeigen.

Das Jubiläumsschiessen fand dann anfangs Oktober 1994 bei Traumwetter aber sehr kalten Temperaturen statt. Es war gut besucht und brachte Schützen aus vielen Teilen der Schweiz nach Monstein.

Um all die Schützen zu verpflegen wurde ein geheiztes Festzelt auf dem Holzlagerplatz oberhalb der Brücke über den Inneralpbach aufgestellt.

Als Büro diente ein Baucontainer, der neben dem Schützenhaus aufgestellt wurde.

Der Anlass war ein toller Erfolg und gab dem Verein so richtig neuen Elan.

Bereits 1 Jahr zuvor, 1993 verlangte der Schiessoffizier, dass das Strassenstück zwischen dem Schützenhaus und der Brücke über den Inneralpbach während den Schiessen gesperrt werden müsse.

Der Grund dafür war, dass man von Scheibe 4 aus, ein kleines Stück von dieser Strasse, allerdings nur beim Kniendschiessen, sehen konnte. Dadurch wäre es möglich gewesen, Benützer der Strasse zu gefährden.

Eine Sperrung war für den Verein aber nicht akzeptabel, weil es den Schiessbetrieb zu sehr beeinträchtigt hätte.

Man hätte das Schiessen immer unterbrechen müssen, wenn Wanderer das Wegstück passieren wollten.

Man schlug dem Schiessoffizier vor, das Problem mit baulichen Massnahmen zu lösen und einigte sich schlussendlich darauf, vor

dem Schützenhaus einen Holzkasten zu erstellen und diesen mit Erdmaterial aufzufüllen.

1995 gab der SSV das 300m Schiessen für Jugendliche ab 10 Jahren frei. Es gab damals sehr viele Jugendliche im Dorf und man beschloss, einen solchen Jugendschützenkurs durchzuführen.

Das kam sehr gut an bei der Monsteiner Jugend und es gab lange Jahre sehr viele Teilnehmer. Der Kurs wurde bis zuletzt, in letzter Zeit allerdings mit sehr wenig Teilnehmern durchgeführt.

Der Bund stand allerdings nie hinter dieser Jugendschützenausbildung. Es gab für diese Kurse keine Gratismunition oder Beiträge und die Schützen erhielten auch keine Leihgewehre. Dies ist bis heute so geblieben.

Allerdings hat sich auch der Bund in der Zwischenzeit ein wenig bewegt und er gab die offiziellen Jungschützenkurse vor ein paar Jahren, bereits ab dem 15. Altersjahr frei.

Ab dem Jahr 2001 betrieb der Verein jedes Jahr einen Luftgewehrstand am Monsteiner Dorffest. Es war den Verantwortlichen wichtig, dass der Verein als Teil der Dorfgemeinschaft angesehen wurde.

Ins gleiche Kapitel gehörte das Turnerinnen Schiessen. Man wollte den Mamis die Gelegenheit bieten, zu sehen was ihre Kinder eigentlich im Schiessstand machten. Man wollte damit auch Vorurteile abbauen.

So wurde jedes Jahr ein Trainingsabend mit den Turnerfrauen des Dorfs veranstaltet. Im Gegenzug besuchten diese dann das



Grümpelschiessen und konnten sich mit ihren Sprösslingen messen.

Auf das Ende des Vereinsjahres 2006 übergab ich das Präsidium an Uschi Flury und der Verein hatte seine erste Präsidentin.

Sie freute sich sehr auf diese Aufgabe, musste aber feststellen, dass ihr neben dem Führen ihres Betriebes zu wenig Zeit für dieses Amt blieb.

So musste nach zwei Jahren bereits wieder ein Präsident gesucht werden. In der Person von Hans Waldburger konnte dieser auch gefunden werden. Hans übte das Amt dann bis 2018 aus.

Obwohl man schon damals wusste, dass es schwierig werden würde, die Schiessanlage über das Jahr 2020 hinaus zu betreiben, entschloss man sich 2009 das Schützenhaus mit einem Anbau zu vergrössern.

Der Grund dafür war die Sicherheit. Es gab viele Schützen und die Taschen mit den Schiessutensilien wurden immer grösser. Im engen Schützenhaus war fast kein Durchkommen mehr.

Eine schlechte Situation, wenn man mit Gewehren über Berge von Taschen steigen muss. Der Anbau wurde von Peter Meisser geplant und von den Schützen selbst ausgeführt.

Die letzten paar Jahre waren dann geprägt von vielen Abklärungen ob und wenn ja, wie es mit der Schiessanlage in Monstein weitergehen kann und soll.

In erster Linie ging es um den Kugelfang. Diesen hätte man laut Gesetz bis spätestens Ende 2020 mit sogenannten Auffangkästen versehen müssen. Nur das wäre noch machbar gewesen.

Da gibt es aber noch die Schiessanlagenverordnung des VBS. Diese schreibt bei neuen Kugelfängen rückseitig eine Betonmauer vor, welche die aufgezogenen Scheiben um zwei Meter überragt.

Im Flachland ist das noch verständlich. Bei uns ein völliger Blödsinn, weil 30m hinter den Scheiben ein 1000m hoher Hinterhang gegen den Himmel ragt.

Aber Gesetz ist eben Gesetz, da hat es keinen Platz für einen gesunden Menschenverstand.

Weiter hätte man die 35, respektive 25jährigen elektronischen Trefferanzeigen durch neue ersetzen müssen, da es für sie bereits jetzt keine Ersatzteile und keinen Reparaturservice mehr gibt.

Die Kosten für die gesamten Investitionen wären irgendwo bei 200000 Fr. gewesen.

Ein Gesuch um Kostenbeteiligung bei der Gemeinde wurde von dieser abgelehnt.

Die Gemeinde Davos bot dem Verein stattdessen an, auf ihrer grosszügigen und modernen Schiessanlage im Landgut weiterschiessen zu dürfen.

Weiter war sie bereit den alten Kugelfang und die Umgebung fachgerecht zu entsorgen und die Kosten dafür zu übernehmen.

Es wäre unvernünftig gewesen dieses Angebot auszuschlagen.

So wurde an der Generalversammlung 2018 beschlossen, den Verein weiterzuführen, die Schiessanlage aufzugeben und im Landgut weiterzuschiessen.

Da man beschlossen hat den Verein weiter zu führen und ein Verein ohne Präsidenten keine Berechtigung hat und sonst niemand bereit war dieses Amt zu übernehmen, wurde ich an besagter GV 2018 nach 11 Jahren Unterbruch zum zweiten Mal zum Vereinspräsidenten gewählt.

Es ging nun daran, mit dem Verein Schiess Sport Davos gute Lösungen für die gemeinsame Nutzung der Anlage im Landgut zu finden, was auch ohne grosse Probleme möglich war.

Der Standwechsel ist aber nicht der Grund, dass der Verein nicht mehr am Monsteiner Fest präsent ist. Hier geht es wieder einmal um Sicherheit und Versicherung und Vorschriften.

So müssen nun auch, solche mobil aufgestellten Anlagen vom Schiessoffizier zugelassen werden.

Das heisst, dieser müsste den Stand jedes Jahr wieder kontrollieren und auf seine Sicherheit überprüfen und den Betrieb bewilligen.

Ohne diese Bewilligung kann keine Versicherung mehr abgeschlossen werden.

Dieses Prozedere war dem Verein denn doch ein bisschen zu aufwendig und so wurde beschlossen, diesen Stand nicht mehr zu betreiben.

Zum Schuss kann ich mit einem weinenden und einem lachenden Auge sagen: Der Schützenverein Monstein hat zwar keine eigene Schiessanlage mehr, er lebt aber trotzdem weiter und hat im Landgut einen tollen neuen Heimstand gefunden.

## Gewehre

Ich würde euch jetzt noch gerne ein paar Informationen zu den eingesetzten Gewehren im Schiesssport vermitteln.

Zur Entwicklung des Schiesssports gehört zweifellos die Entwicklung der Waffen oder Sportgeräte, wie man sie heute nennt. Es ist ganz interessant was da bis jetzt abgelaufen ist.

Wichtig, die Drahtzieher im Hintergrund sind der Bund, der SSV und die Hersteller und Vertreiber von Waffen.

Erst wenn sich alle drei einig sind, kann ein neues Produkt, sei dies eine neue Waffenart oder ein Hilfsmittel für bestehende Waffen für den Schiesssport eingeführt werden.

Das kann, wie man sich denken kann eine träge Angelegenheit sein. Eines ist klar, mit Waffen welche nicht vollständig den Richtlinien entsprechen darf in den Schiessständen nicht geschossen werden.

Ich möchte euch gerne die ganze Entwicklung in Sachen Waffen seit der Gründung unseres Vereins ein bisschen näherbringen.

Zuerst wurde mit Infanteriegewehren, im Volksmund Langgewehren 96, 96/11 und 11, sowie mit Karabiner 11 und 31 geschossen. Das waren damals die Waffen der Schweizer Armee und die Zahlen bedeuten deren Einführungsjahr.

Hersteller dieser Waffen war die eidgenössische Waffenfabrik W+F. Diese hat der Bund 1875 gegründet und 1899 wurde sie in die RUAG überführt.

Die RUAG liess die Herstellung von Gewehren nach und nach ausgehen. Sie produziert aber nach wie vor die Schweizer Ordonnanzmunition.

Diese Waffen hatten alle offene Visierungen, das heisst, Kimme und Korn. Damit liessen sich Distanzen zwischen 100m und 1500m einstellen.

Von der Schussleistung her waren es ausgezeichnete Waffen, sie schossen sehr genau und tun dies auch heute noch. Ihre maximale Schussweite beträgt mind. 3500m.

Das Problem war mehr die offene Visierung die für die 300m Distanz in den Schiessanlagen nicht sehr gut geeignet war.

1957 führte die Armee das STGW 57 ein, eine halbautomatische Waffe, damals eine Revolution im Schiesssport.

Die richtige Bezeichnung ist übrigens SG 510, hergestellt wurde das Gewehr von der Schweizerischen Industriegesellschaft SIG in Neuhausen am Rheinfl.

Diese Waffe konnte auf zwei klappbare Beine, sogenannte Zweibeinstützen gestellt werden.

Es gab ein 24 Schuss Magazin und die Waffe wurde nach dem Schuss automatisch nachgeladen.

Mit der Waffe konnte Einzelfeuer, Schuss um Schuss, aber auch Seriefeuer, ähnlich wie bei einem Maschinengewehr geschossen werden. Dies war aber nur für militärische Zwecke erlaubt, keinesfalls durfte das Seriefeuer im Schiessstand angewendet werden.

Mit dieser Waffe konnten auch ungeübtere Schützen besser treffen, eben weil sie nicht frei, gehalten werden musste. Das bewirkte, dass die Schützenvereine plötzlich mehr Mitglieder hatten.

Obwohl beim STGW 57 ein aufklappbarer Diopter zum Zielen verwendet wurde war auch hier die Zielvorrichtung die eigentliche Schwachstelle.

Denn Diopter und Korn waren durch ihre Klappbarkeit nicht so richtig fest mit der Einheit verbunden. Alles in allem aber trotzdem eine sehr positive Entwicklung für den Schiesssport.

Damit die guten alten, mit ihren offenen Visierungen nicht mehr konkurrenzfähigen Langgewehre und Karabiner nicht aus den Schützenhäusern verschwanden wurde eine neue Visierung, ein sogenannter Diopter und ein Ringkorn entwickelt und zugelassen.

Mit dieser Verbesserung sind diese Waffen bis heute in Gebrauch. Vor allem Veteranen, welche aufgelegt schiessen dürfen erzielen damit nach wie vor hervorragende Resultate.

Ende der 70er Jahre kam plötzlich wieder Bewegung, in die lange ruhige Waffensituation.

Der Bund beschloss, eine neue Armeewaffe entwickeln zu lassen. Der Auftrag dazu wurde wiederum der Schweizerischen Industrie Gesellschaft in Neuhausen erteilt.

Zwischen 1981 und 1985 wurden 400 Exemplare des neu entwickelten Gewehrs in Truppenversuchen getestet, dann wurden vom Bund vorerst einmal 15000 Stück davon bestellt.

Am Eidgenössischen Schützenfest 1985 in Chur konnte das mit der Bezeichnung SG 550, im Volksmund besser bekannt als Stgw 90 erstmals von der grossen Schützenfamilie bestaunt werden.

Man war in Schützenkreisen einigermaßen skeptisch, man glaubte nicht so recht, dass man mit diesem „Chäpseligewehr“ jemals gute Resultate erzielen könnte.

Obwohl die offizielle Einführung dieser neuen Waffe bei der Armee erst für das Jahr 1990 geplant war konnte in Chur bereits eine Privatversion davon bestellt werden.

Der damalige Preis lag bei 1800Fr. Heute wird ungefähr das doppelte je nach Design und Ausstattung auch noch einige 100 Fr. mehr dafür bezahlt.

Schützen die das Gewehr in Chur bestellt hatten mussten allerdings 5 Jahre auf dessen Auslieferung warten. Erst 1990, mit dessen Einführung in der Armee wurde es auch für den Schiesssport freigegeben.

Und siehe da, es schlug ein wie eine Bombe. Die Schiessresultate schnellten nur so in die Höhe.

Das 90er hat sich schnell zur Paradewaffe der Vereinsschützen gemausert.

Viele Schützen kauften sich in den nachfolgenden Jahren die Privatversion dieses kleinen Handlichen Sportgeräts und die Armeeangehörigen wurden damit ausgerüstet oder nach und nach umgerüstet.

Innert weniger Jahre war das alte Stgw 57 mehrheitlich aus den Schützenhäusern verschwunden.

Kaum hatte sich das 90er etabliert lancierte der SSV aber bereits einen weiteren Paukenschlag.

Private Entwickler drängten mit ihren sogenannten Sportwaffen immer mehr auf den Markt.

Vorerst waren es sogenannte Match Stutzer, heute Freie Waffen genannt, welche von sehr Ehrgeizigen Schützen eingesetzt wurden.

Mit diesen Superwaffen mussten allerdings sämtliche Programme in der Kniendstellung geschossen werden, was dann doch einen enormen Trainingsaufwand erforderte und einen Durchbruch verhinderte.



Heute darf damit, allerdings erst ab dem Veteranenalter von 60 Jahren liegend frei geschossen werden.

1996 wurde dann vom SSV das Standardgewehr für den Breitensport freigegeben. Eine Waffe, ähnlich dem Freigewehr, aber mit ein paar technischen und baulichen Einschränkungen.

Mit dieser Waffe durfte liegend frei geschossen werden und es wurden damit noch einmal deutlich höhere Resultate erzielt.

Vor allem Karbinerschützen stiegen in Scharen auf dieses neue Gewehr um.

Was aber 2003 passierte, hätten wohl die wenigsten Schützen erwartet oder überhaupt für möglich gehalten.

Die alten STGW 57, welche mehrheitlich aus den Schützenhäusern verbannt und bereits tonnenweise verschrottet waren, durften modernisiert werden.

Diverse Hilfsmittel wie eine komplett neue Zielvorrichtung, in der länge verstellbare Zweibeinstützen, und etwas später noch Sportläufe wie sie auf den Standardgewehren verwendet werden, wurden freigegeben.

Dies machte das alte Eisen plötzlich wieder konkurrenzfähig und dem STGW 90 sogar überlegen.

Immer mehr Schützen lassen ihr altes, von der Armee erhaltenes STGW 57 modernisieren und verbannen ihr teuer erstandenes 90er in den Schrank.

Wir dürfen gespannt sein, wie sich die Waffensituation weiter entwickeln wird. Dass wieder Neuerungen kommen werden ist so sicher wie das Amen in der Kirche.

Wir müssen bedenken, dass das ganze Schiesswesen auch ein riesiger Wirtschaftszweig ist, der einen längeren Stillstand nicht verkraften kann.

Und wenn wir unsere Augen nur halbwegs öffnen werden wir erkennen, dass das Schiesswesen nicht nur wirtschaftliche, sondern auch eine grosse touristische Bedeutung in der Schweiz hat.

Nur ein kleines Beispiel: Es sind jedes Jahr mehrere 10000 Schützen in der ganzen Schweiz unterwegs.

Diese müssen neben dem Schiessen irgendwo Essen und Übernachten, sie unternehmen Ausflüge oder gehen irgendetwas besichtigen. Das ist Fakt und kann in Zahlen belegt werden.

Nicht messbar aber garantiert nicht zu unterschätzen ist die Werbung die diese Schützen nach aussen tragen.

Sie erzählen Verwandten und Freunden von ihren Erlebnissen an den Schützenfesten und empfehlen ihnen diese Regionen auch einmal zu besuchen.

So profitiert eine Region über Jahre von solchen Festen.

Denkt bitte auch einmal an das, wenn das nächste Mal wieder scharf gegen das Schiesswesen geschossen wird.